

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 21. März 1879.

Abonnement: ganzjährig nebst
kompletter Beilage: 8 fl., halbjährig
4 fl., vierteljährig 2 fl., ohne Beilage:
ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1 fl. 50.
Komplette Beilage allein ganzj. 2 fl.
halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch
das Mehr des Porto hinzuzufügen.
Inserate werden billigt berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu ad-
ressiren an die Redaktion des „Ung.
Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsq.
Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte
werden nicht retournirt und unfrank-
tirtte Zuschriften nicht angenommen,
auch um leserische Schrift wird gebeten

Inhalt: Die Stimme Gottes über den Wässern! — Aus der guten alten Zeit. — Orig.-Correspondenz:
Gr.-Kanizsa. — Monatsbericht der Alliance israelite Universelle. — Wochen-Chronik. — Feuilleton.
Literarisches. — Eingekendet. — Inserate.

Die Stimme Gottes über den Wässern!

Mächtiger als das Brausen stürmischer Meeres-
wogen ist die göttliche Stimme, die im Herzen der
Menschen tönt: im Herzen, das auch ein Meer, wo
Gefühle ebbten und fluthen, und das nur selten eine
glatte Spiegelfläche zeigt; weil es den wahren Frieden
erst dann findet, wenn es im Grabe ruht.

Und furchtbar waren die Donnerstimmen der
Gewässer, die den Ruin der so volkreichen und ge-
werbefleißigen Stadt Szegedin, der mustergiltigen isr.
Gemeinde, deren Institutionen die Spuren mächtiger
Löwenklauen zeigen, herbeiführten.

Doch die Stimme der Nächstenliebe übertönte
die Brandung der Wogen; sie ist erwacht in den Her-
zen aller Söhne des Vaterlandes, wie in dem der
Bürger aller gebildeten Völker! — Mitgefühl, väterliche
Theilnahme und Vorsorge führte den König — den
Vater — mitten unter seine betäubten, fast verzwei-
felnden Kinder: die Landesmutter kürzt ihren Auf-
enthalt in England und eilt zu ihnen sie verehrenden
und anbetenden Kindern, um ihnen zur Zeit der Noth
nahe zu sein.

Von solch erhebenden Beispielen angespornt, be-
eilt sich Jedermann nach seinen Kräften, wohl auch
diese übersteigend, zur Linderung des unerhörten Jam-
mers und Elends beizutragen.

An uns Juden wird aber auch eine weitere
Inanspruchnahme herantreten: die Nothwendigkeit, die

Institute der Szegediner Cultusgemeinde, die lei-
der zerstört sind, wieder neu zu creiren.

Dies fordert die Bürgerschaft der Juden
für einander, dazu fordert uns das theuere An-
denken an Löw heraus. Wenn das Oberhaupt der
christlichen Kirche in Ungarn einen Tag, einen Fast-
tag, dazu bestimmt hat, an dem, in sämmtlichen Kir-
chen des Landes Sammlungen für die Verunglückten
im Uföld veranstaltet werden, so dürfte die Landes-
kanzlei einen ähnlichen Impuls geben für die Cultus-
zwecke Szegedin's oder könnten die Herren, die die
Miscuscéne einer „Alliance“ proponiren, sich nicht die-
ses Feld als ersten Wirkungskreis ansehen, sie würden
sich dadurch gewiß dadurch des allgemeinsten Beifall's
erringen.

Aus der guten alten Zeit.

אם הראשונים כמלאכים, אנו כבני אדם

אם הראשונים כבני אדם, אנו — כחמורים

Diesen Satz könnten und sollten die Darshonim
auf dem Lande täglich sich wiederholen.

Der eglehrte Herr Rabbiner Roth in Siflös
schrieb einmal in diesen w. Blättern — **יש דרשם** —
יש דרשם. Dieser Witz ist sehr treffend,
nur hätte dieser geistreiche Rabbi bezüglich unserer
slowakischen Landprediger das **יש** füglich auslassen
können.

Lachen Sie nicht, lieber Herr Doctor, wenn ich der
alten **דרשה** eine Panegyrik halte. Es ist wohl wahr
ich bin ein **בן שבעים** und unsere **הבנים** haben ganz
Recht, wenn sie sagen **זמן שמקינן דעתן**

מתעשת *) — Aber in der Purimwoche ist Alles frei und erlaubt, ich schreibe wie ich es fühle und denke, und Sie, mein Verehrtester, können nach Belieben lachen **משנכנס אדר מרבין בשמחה**. Mit Vergnügen erinnere ich mich an eine vor 50 Jahren von meinem seligen Rabbi gehaltenen **דרשה הגדול הרשה**.

Da standen die Ritter vom Geiste mit offenem Bistir — Mann gegen Mann, den Röcher mit — **ראשונים ואחרונים** gefüllt den **דילוק** ganz klar gelernt. — Aller Blicke waren auf den größten Rabbi gerichtet, der hoch auf der Kanzel mit verklärtem Gesichte den Geisteskampf begann. War das ein Ringen, ein Kämpfen, daß auch Gott im Himmel sich darob freute; denn als ein Gelehrter **אלהו הנביא** fragte, was denn der liebe Herrgott zu so einer Schlacht sage? antwortete er: — **אמר : נצחוני בני**.

Da lachten auch die Väter, die ihre Söhne so tapfer kämpfen sahen und die Mütter weinten unter dem wohlverwahrten Gitterfensterchen vor — Freude und Borne.

Die große Geisteschlacht war zu Ende — der Rebbe siegte, und der Rambam war in drei **איפנים** herrlich „gekünfert.“ Nun trat eine Stille ein, die Ritter setzten sich erholt und ermüdet nieder, und das Groß des Publikums war jetzt voller Sehnsucht, um sich an das herrliche **מגידות** zu ergötzen und zu erfrischen.

Viele unverständliche **מדרשים** und **מאמרים** — **פוסקים** waren in etymologischer und wissenschaftlicher Weise geistreich klar gelegt und erörtert. Das Volk verstand die **תורה**, die daraus resultirende Moral wirkte und auch nach Wochen, ja nach Monaten, erzählten schlichte **ב"ב**, die mit anderen aus einer andern Gemeinde zusammenkamen von der herrlichen Drascha und wußten noch Vieles nachzusagen. Heute ist die **הרפיה** aus dem Tempel verbannt — man hält sie für eine Harlequinade — nun ich will das zugeben, ich will glauben, daß der Tempel keine Arena für Geistesgladiatoren sei, und daß der Rabbiner heute ohnehin nichts mehr — ausgiebt (**הלכה תוספ**). Aber wie sehen die Prediger und ihre Draschas aus! Glauben Sie ja nicht, geehrter Herr Redakteur, daß der Indifferentismus auf dem Lande so grassirt wie in den großen Städten? Männer und Frauen, Klein und Groß strömen in den Tempel, besonders wenn ein „guter Schabes“ ist, um eine — gute Predigt zu hören, Aber welch eine Ironie, den altneuen Prediger auf der Kanzel zu sehen.

Die Mimik, die Gesten, das Räuspern und Schmeuzen und das ganze rhetorische Geklunker (?) sind eine — Caricatur — eine Frage — die Predigt ist von herausgerissenen Aphorismen der verschiedenen Klassiker und Romane (?) zusammengestopfelt, ohne einen **פסוק** mit Witz und Geist zu erklären, oder einen herben **Midrasch** zurecht zu legen, die Rede ist so hochdeutsch, ja oft gar in Knittelversen gesprochen, daß der intelligente Theil dazu bitter — lächelt und das geduldige Publicum vor lauter Lust und Vergnügen sauft — einschlummert. Muß da nicht jeder

Einzelne wehmüthig ausrufen: Wo ist die alte gute Zeit ?? Schufen doch die Reife-Darschanim; Dubner Magid, Harschele Wodjeslow u. s. w. mit ihren **משלים** dem Publikum mehr Vergnügen, als diese Zwitter, die meistens sehr gute Rabbonim aber unbrauchbare Prediger sind.

Es versteht sich von selbst, daß es auch Ausnahmen giebt, daß ich nicht von den eminenten Leistungen eines Rohn, eines Kohut, eines David und mehrerer, die ich kenne und auch nicht persönlich kenne, rede und reden kann, aber die meisten guten Rabbonim, die par force schlechte Prediger sind schaden sowohl sich als auch der Gemeinde Wann wird's besser werden? Zum Schlusse erlaube ich mir ein Psätel in der Megilla aus einer vor circa 55 Jahren gehörten Schabos Schor-Drascha Ihnen als Schlachmones mitzutheilen.

בשנת שלוש למלכו, עשה משתה לכל שריו ועבדיו **וכ' ושרי המדינות אשר לפניו**.

Es entstehen da 3 Fragen 1. Warum erst **שלוש** **בשנת שלוש**? 2. Sobald es steht **שריו** was soll wieder **שרי המדינות**? Endlich 3. ist **אשר לפניו** unverständlich — die **שרי המדינות** saßen vielmehr das ganze Jahr in ihren Burgen, und nur dieser außerordentliche Fall führte sie Alle in die Residenz? — **ותירין**. Sobald ein legitimer König gestorben, rief man aus **le roi est mort vive le roi** **וכא** **השמש** und der ganze Hof schwor Treue und Gehorsam dem neuen Könige; wenn sich aber ein König entweder durch Gewalt, oder durch eine Plebokratie auf den Thron setzt, so emigriert ein Theil des alten Adels, und ein Theil zieht sich auf seine Schlösser zurück. Der neue König schafft sich dann aus dessen berühmten Generälen und Günstlingen einen neuen Hof und neue Cavaliere. Nach einiger Zeit aber so die Mächte den neuen Imperator als ihresgleichen anerkannt, kehren auch die alten Adels hohen zurück, um sich unter der neuen glänzenden Sonne zu wärmen. Dieß sah man deutlich bei den Napoleons — Da wie bekannt **אחשוריש** kein legitimer König war(?) so geschah hier das Nämliche **שלוש** **בשנת שלוש** **וכא** **השמש** im dritten Jahre **שריו** **ועבדיו** **וכא** **השמש**, die er sich selbst zu Fürsten und Hofdienern gemacht **אשר לפניו** und für den alten Adel die noch vor ihm da war. Lachen Sie mich nicht aus* **והדרת פני וקן**.

Hochachtungsvoll
Neutra, am 10 März 1879. **Jacob Singer.**

Original-Correspondenz.

Gr. Kanizsa.

Zu den erfreulichsten Erscheinungen der jüngsten Zeit, zählen wir unstreitig die in Brünn bei Rohrer** erschienenen „Geschichtsbilder der Tanaiten und Amrärer“ von dem rühmlich bekannten Herrn Dr. M. Friedländer, Rabbiner in Kanitz, und Verfasser mei-

*) Wir lachen nicht, da **פריים** alles erlaubt ist. D. R.

**) Berichtigung. Seite 70 des „Aug. Jfr.“ soll es heißen 33. Tag des Omer anstatt 23. Seite 85 Sünden anstatt Sünde

*) Dagegen protestiren wir, in Bezug auf den werthen Autor. D. R.

rerer werthvollen Schriften, welche als Haus-Lectüre in keinem Familienkreise fehlen sollten. Aus den Urquellen geschöpft, dient es dem Laien zur Belehrung, dem Fachmann zum Nachschlagebuch für den Zeitausschnitt von mehr denn 500 Jahren u. z. von Simon ben Schatach bis R. Aschi, mit Berührung anderer historischen Daten und Zeitverhältnisse, in soweit sie in den engen Rahmen dieses Sammelwerkes eingefügt zu werden verdienen, und ist, neben der Reichhaltigkeit der Stoffe, die Darstellungsweise so klar und faßlich, wie wir sie von dem Namen des Verfassers zu erwarten berechtigt sind. Wenn wir dennoch einige Bemerkungen daran knüpfen, so liegt dem bloß unsere ambitionelle Absicht zu Grunde. **הרבך לשון** 77 **ישראל**.

So hätten wir:

Seite 7. Der Variante in Brachot 48 a gegen Br. Rabba, bezüglich der Rückberufung Ben-Schetach den Vorzug gegeben, weil sie einfacher klingt.

Seite 14. Ist das Urtheil an dem Sohne Ben-Schetach's vollzogen worden? Jer. Synhedr. 6, 5 läßt uns in Ungewißheit; hingegen spricht sich Raschi in babl. Synhedr. 44 b mit Bestimmtheit dafür aus.

ibid. Ueber Honi Hamagol erlauben wir uns auch auf unsern Artikel in der „Neuzeit“ Nr. 11 d. J. hinzuweisen.

Seite 19. Das Argument, wonach die Eintrittsgebühr durch politische Rücksichten motivirt wird, leuchtet uns nicht ein, da die Taze kein Medium sein kann, den Argwohn zu entfernen. Die Einnahme mochte lokalen Zwecken und Bedürfnissen gedient haben. Pfortner ohne Zahlung hob R. Eliezer 6. Asaria auf. (Brachot 28 a).

Seite 24. Unsere Ansicht über die Bne Batyra bitten wir in der „Neuzeit“ 878 Nr. 52 nachzusehen.

Seite 27. Herr Verfasser stellt sich die Spaltungen zwischen den Hileliten und den Samojanern gar zu idyllisch vor. Die 18 sabbatl. Ordinationen arteten in eine blutige Schlacht aus, wobei erstere den kürzern zogen. (Jer. Sabbath cap. 1) Möglich beabsichtigt der Talmud diesen Fall mit den Worten zu verdecken: „Als die Unfertigkeit der Schüler beider Häuser sich häufte.“ (Synhedr. 88 b).

Seite 66. Unter Chama asa jesch hóolom (Synhedr. 110; f. h. 101) verstehen wir einen einfachen Senfzer über die tropische Hitze, wie häufig die Fieberkranken sich auszudrücken pflegen.

Seite 71. Wahrscheinlich ist Tyrannus Rufus identisch derselbe, mit welchem Rabi Akiba öftere Rancontres hatte, (Medarim 50 b) mit dessen Frau er — nach Rabenu Nissim noch beim Leben Rufus — verkehrte und heirathete, und deshalb nahm der Tyrann besondere Rache.

Seite 80. Das Tragen falscher Zähne war schon damals so allgemein, daß es züchtlich Sabbath, in der Mischna (Sabbat 6, 5) zur Streiffrage geworden.

Seite 86. Die Affaire von der Schwägerin R. Meirs spielte sich, wie aus B. Bathra 18 h ersichtlich, in Rom ab.

Seite 106. Herr Verfasser wird mir die Bemerkung erlauben, daß Mantelthiere zu halten nie

verboten war. (s. Mischna Kilaim 8, 1 und J. D. 297, 5) vielleicht wurde er von dem hinkenden **י"פ** im Jerusalmi Kilaim 8, 2 auf den Irrthum geführt.

Seite 116. Möglich erbat sich die königliche Prinzessin die schöne Larve des unglücklichen R. Ismael b. Elischa (Raschi a. Sara 11 b) zu demselben Ende. **לדו"ק**.

Monatsbericht

der Alliance israelite universelle
pro Februar 1879.

Die Israeliten von Rußland.

Der Nowosti vom 17. Januar c. bringt folgende Nachricht: Im J. 1872 wurde im Ministerium des Innern eine Commission zur Prüfung der jüdischen Angelegenheiten eingesetzt; 2 Mitglieder derselben, die Geheimräthe R. Wzatschkoff und F. G. Terner, waren laut Protokoll vom 18. Nov. 1772 mit der Ausarbeitung einer Vorlage bezüglich der den Juden zu gewährenden Rechte beauftragt, und am 16. Januar 1875 wurde diese Vorlage der Commission unterbreitet; im folgenden Jahre beschäftigte sich die Commission mit demjenigen Theil der Vorlage, der sich auf die Rechte solcher Juden bezieht, welche höhere Bildungsanstalten besucht haben. Die Commission votirte einstimmig, daß alle Israeliten dieser Kategorie, auf denselben Fuß wie die Christen gestellt, zu den öffentlichen Aemtern zugelassen werden und die Erlaubniß haben sollen, in allen Gouvernements zu wohnen und sich überall, wo sie sich niederlassen wollen, in die Gemeindefisten eintragen zu lassen. Die Vorlage umfaßt die folgenden Punkte:

1. Diejenigen Juden, welche die nachstehend bezeichneten höhern Schulen vollständig absolvirt haben, sollen das Recht haben, Staatsämter zu bekleiden und überall in Rußland zu wohnen. Diese Schulen sind: die Universität, das historisch-philologische Institut zu St. Petersburg und des Herzogs Desborodno zu Mjeschni; das Lyceum Nicolais zu Moskau; das juristische Lyceum Demidoff zu Jaroslaw; das Institut Lazareff für orientalische Sprachen; das ökonomische Institut von Nowoalexandrow: das Veterinär-Institut zu Kasan, Charkoff und Dorpat; die Academie der schönen Künste; die polytechnische Schule zu Riga; die medicinische und chirurgische Academie zu St. Petersburg; den pädagogische Cursus des 2. Gymnasiums; die Architekten-Schule zu St. Petersburg; das Institut von Berg; die landwirthschaftliche Academie von Petroff bei Moskau; die technische Schule von Moskau.

2. Diejenigen, welche die Curie des Instituts für Communicationswege durchgemacht haben, sollen dieselben Rechte genießen, aber keine öffentlichen Aemter bekleiden. (Wahrscheinlich giebt es schon zu viel jüdische Ingenieure im Lande.)

3. Diejenigen Juden und Jüdinnen, welche sich zu Apothekern, Hebammen und Landchirurgen ausbilden wollen, sollen das Recht haben, überall in Rußland zu wohnen unter der Bedingung, daß sie nicht

Wo ist die alte gute
Darshanin; Dubner
f. w. mit ihren **משל**
n, als diese **בית**
n aber unbrauchbare

, daß es auch Aus-
den eminenten Lei-
eines David und meh-
persönlich kenne, rede
guten Rabbonim, die
schaden sowohl sich als
s besser werden? Zum
sästel in der Megilla
ren gehörten Schabos
Schlachmones mitzu-

בשנת שמיני למלך

egen 1. Warum erst
het **ר"ל** was soll

3. ist **אשר** un-

ש sahen vielmehr daß

und nur dieser außer-

e in die Residenz? —

önig gestorben, rief man

roi **השמיני**

schwor Treue und Ge-

hen sich aber ein König

durch eine Mebokratie

irt ein Theil des alten

sch auf seine Schloßer

sich dann aus dessen

Bündelungen einen neuen

er einiger Zeit aber so

erator als ihresgleichen

alten Adelshöfen zurück,

genden Sonne zu wär-

bei den **אפוסט**

in legitimes König war(?)

משנת **שמיני**

השמיני **למלך**

השמיני **למלך**

und Soldaten gemacht

für den alten Adel die

den Sie nicht aus*)

Gedankensvoll

Jacob Singer.

respondenz.

Dr. Rantzen.

Erklärungen der jüngsten

e in Brüm bei **השמיני**

der Tanaiten und Ande

kannten Herr Dr. W. G

antig, und Verfasser meh

alles steht (s. D. R.

das „Ang. Str.“ soll es laße

Seite 86 Sandr anstatt Ende

über 20 Jahre alt sind und die genannten Gewerbe wirklich ausüben.

4. Juden, welche das Examen als Apotheker oder Landchirurgen, und Jüdinnen, welche das Examen als Hebammen gemacht haben, sollen gleichfalls das Recht haben, überall in Rußland zu wohnen.

— Das C.-Comité erhält von verschiedenen Seiten folgende Mittheilungen:

Vor 3 Jahren verschwand in Rutois am Tage vor Pfingsten 1877 ein christliches Kind, und schon rothete sich die Bevölkerung gegen die Juden zusammen, als glücklich Weise das Kind sich wiederfand. In demselben Jahre passirte ein ähnlicher Vorfall in Suram (Gouvern. Tiflis) gegen Ostern, wobei die Synagoge erstürmt, die Gesezesrollen in Stücke zerrißen und über 90 Israeliten in der Synagoge und auf den Straßen mit Waffen geschlagen wurden, mehrere tödlich; man drang unter dem Vorwande, das Kind zu suchen, in die israelitischen Häuser und plünderte sie. Das Kind wurde wiedergefunden, aber die Schuldigen sind bis heute noch nicht bestraft. — Endlich verschwand auch in Satschkeri (Gouv. Rutois) zu Ostern 1778 ein lahmes und blindes christliches Mädchen, das man später in einem 10 Werst von Satschkeri entfernten Flusse fand. Bei dieser Gelegenheit wurden die dortigen Israeliten, wie in Suram, mißhandelt. Eine von einem Arzte vorgenommene Untersuchung der Leiche bewies, daß an derselben keine Spur von Gewaltthätigkeit sich fand, und eine zweite Untersuchung führte zu demselben Resultate. Trotzdem leiden die Christen seitdem nicht, daß die Juden Wasser aus jenem Flusse schöpfen, obgleich sich sonst keine andere Quelle in der ganzen Umgegend findet; sie lassen dieselben nicht mehr ruhig ihre Geschäfte besorgen, sie schlagen sie oftmals; 9 Israeliten sind wegen jenes Vorfalles verhaftet, seit circa einem Jahre schleppt sich der Prozeß hin und werden die Israeliten verfolgt. — Es giebt in Satschkeri 80 jüdische Familien, die circa 400 Seelen zählen; seit circa 350 Jahren wohnen dort Israeliten und können sich frei niederlassen; sie haben 4 Schulen mit je 1 Lehrer und einer Gesamtzahl von 80 Schülern. Die Familienväter betreiben fast sämmtlich den Handel, theils in der Stadt, theils in der Umgegend.

(Fortsetzung folgt.)

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

Im Abgeordnetenhanse hier, ging der Beschluß durch, daß die obligatorische Zivilehe zum Gesetz erhoben werde, dagegen fiel der Antrag auf allgemeine Religionsfreiheit durch.

**** In Bezug auf unsere ruinierte arme Vaterstadt Szegedin, in deren Mitte auch eine der würdigsten, edelsten, humansten und intelligentesten jüdischen Gemeinden unterging, möchten wir hiermit die hochherzigerweise spen-**

den den jüdischen Gemeinden und einzelne größere Spenber aufmerksam gemacht haben, bei ihren hochherzigen Gaben, besonders Bedacht auf diese unglückliche Gemeinde zu nehmen.

****** Wie in unserem Inseratentheile zu lesen, componirte unser weltberühmter Meister, Herr Obercanior und Professor Friedmann, zur Gelegenheit des am 24. April a. c. stattzuhabenden Festes der silbernen Hochzeit des allerhöchsten Herrscherpaares, welches gewiß in allen Synagogen des Gesamt Vaterlandes gefeiert werden wird, den 72. Psalm als Gelegenheitscarmen, und zwar ist der Reinertrag den verunglückten Szegediner gewidmet. Diese hochherzige und patriotische That des großen Humanisten, der bereits bei vielfachen Veranlassungen schon, derartige Compositionen zu Gunsten Anderer herausgab, so daß die Summen viele Hunderte übersteigen, dürfte jetzt um so größere Resultate erzielen, als erstens diese meisterhafte Composition einem wahren Bedürfnisse zuvorkommt, zweitens als sie den unglücklichen Szegediner, deren trauriges Schicksal das Mitleid aller Welt hervorrief zugute kommt und drittens als sie dem Meister selbst, in seinem humanen uneigennütigen Streben nur eine wolverdiente Satisfaction böte.

****** Morgen Samstag Abend 9 Uhr hält unser Mitarbeiter Herr E. Nascher in den Räumen des Vereines junger Kaufleute (Weiznergasse) eine humoristische Vorlesung in ungarischer Sprache.

****** In Bezug auf unsere jüngste Bemerkung hinsichtlich der „Alliance“ kamen uns von **höchst achtbarer Hand** Berichtigungen zu, die wir sehr gerne und dankend entgegennahmen und bedauern wir sehr, daß der edle, hochherzige Veteran uns deren Veröffentlichung nicht gestattet. Es schmerzt uns dies umsomehr, als der geistreiche Blossator uns, Theils nämlich, in Bezug auf uns selbst, Recht gibt.

****** Am jüngsten **שבת פ' פסח** hielt Herr Dr. Zellinek eine Predigt, die besondere Beachtung und Weiterverbreitung verdient. Es ist keinesfalls die Aufgabe unseres Blattes, Predigen wiederzugeben, aber der Inhalt der Predigt verdient in die Öffentlichkeit zu kommen. „Der Wucher hat hier in Wien sich derart ausgebreitet, daß eine Judenverfolgung zu befürchten steht. Es ist schon so weit gekommen, daß die Polizei einschreitet und mehrere jüdische Wucherer wurden von Wien ausgewiesen.“ Die Rede des Herrn Dr. Zellinek galt nun den Wucherern. In scharfen Worten wendete er sich gegen diese Blutsauger-Sekte und schilderte ausführlich das Gebahren derselben. „**W. Jr.**“

****** Aus Bukovar (Slavonien) wird uns gemeldet, daß dort am **7787** ein Chewra-Mahl stattgefunden habe, welchem eine sehr erhebende Tempelfeier voranging. Der dortige allgemein geachtete Oberrabbiner Herr David Löwy hielt eine sehr gelungene, mit vielen exegetischen „Talmud und Midrasch“-Stellen geschmückte Predigt. Anknüpfend an den Tod Moses wurde in ergreifender und ehrender Weise auch der Tod der jüngst heimgegangenen Rabbinen: Dr. Arton (England), Dr. Treuenfels (Stettin), Rabbi Moses Schid (Lust), Oberrabbiner Fischman (Kecskemét), Rabbiner Markus Reiner (Zlot) — letzterer in un-

ferem Comitate — gedacht. Die Rede wie überhaupt die ganze Feierlichkeit machte einen tiefen und günstigen Eindruck. Das aus dieser Feier folgende Mahl war sehr animirt. Viele geistreiche Gelegenheitsreden — der erste vom Vorsteher der Chewra-Radijscha Herrn Bernhard Obersohn auf Ihre Majestäten — wurden ausgebracht und das Erträgniß für die Chewra war ein sehr befriedigendes.

* Das Amtsblatt der „Czernowitzer Zeitung“ vom 27. Febr. d. J. veröffentlicht ein Edikt des k. k. Landesgerichtes, wonach die exekutive Feilbietung des israelitischen Tempels in Czernowitz zu Gunsten der der erzherzoglich Albrecht'schen Industrial-Verwaltung in Teschen gebührenden Forderung per 19,863 fl. bewilligt ist. Als Feilbietungs-Termine sind der 13. März, 17. April und 22. Mai 1879 festgesetzt und wird als Ausrufspreis der gerichtlich erhobene Schätzungswert von 149,180 fl. angenommen.

Deutschland.

* Ueber das seltene Fest einer „eisernen Hochzeit“ berichtet die „Berliner Bürgerzeitung“ aus Biez an der Ostbahn: „Der ehemalige Rabbiner jetzt Rentier Simon Silberstein, geboren am 25. September 1786, und seine Ehefrau Rosalie, geborene Jasse, geboren am 15. Juli 1790, hatten sich am 9. März 1809 ehelich verbunden und begingen am 9. März l. J. nach 70jähriger, überaus glücklicher Ehe das Fest des „eisernen“ Hochzeitstages. Von der Nachkommenschaft des Jubelpaares, die sich gegenwärtig auf 145 Seelen bezieht, nahmen Söhne und Töchter der Jubilare, Enkel und Urenkel an der Feier theil. Nachdem das Jubelpaar, die ehrwürdige Greisin, geschmückt mit dem silbernen und goldenen Kranze, in welchen eiserne Blätter eingefügt waren, der Greis mit ebensolchem Bouquet an der Brust, umgeben von Kindern und Kindeskindern, die Einsegnung empfangen hatte, vereinigten sich alle Festtheilnehmer zu einem solennen Schmause. Unter der großen Anzahl der von auswärts eingegangenen Gratulationen“ wollen wir nur die Glückwunschsreiben des deutschen Kaiserpaares hervorheben. Dazwischen des Kaisers lautet: Berlin den 8. März 1879. Es ist zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers und Königs gelangt, daß Sie am 9. d. M. mit Ihrer Ehegattin das Fest Ihrer 70jährigen Hochzeit feiern werden. Ein so äußerst seltenes Familienfest, wie es nur Wenigen beschieden ist, mögen Sie, Majestät nicht vorübergehen lassen, ohne dem allgemein geachteten, würdigen Jubelpaare Allerhöchsthre Theilnahme daran zu bezeigen. Ich bin daher beauftragt worden, Ihnen und Ihrer Ehegattin zu diesem frohen Tage Sr. Majestät beste Glückwünsche auszusprechen und dabei der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß sich der Jubelhochzeitstag für Sie im Kreise Ihrer Kinder und Kindeskinde zu einem recht heiteren, freudvollen gestalten und daß Ihnen unter Gottes gnädigem Schutze auch ferner ein ruhiger, ungetrübter und glücklicher Lebensabend in treuer Gemeinschaft miteinander vergönnt sein werde. Es gereicht mir zur besonderen Ehre, mich des a. h. Befehls durch die

Mittheilung zu entledigen. (Gez.) Der geheime Rabinetsrath v. Wilnowski.“ Der Glückwunsch der Kaiserin lautet: „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben Ihnen zu Ihrem morgigen Ehrentage das beifolgende Geschenk als Andenken zu bestimmen geruht. Im a. h. Auftrage: (Gez.) Der Geheime Rabinetssekretär Ihrer Majestät der Kaiserin.“ Bei der Vorlesung beider Schreiben erhoben sich sämtliche Anwesende von den Plätzen und brachte Herr Eugen Asch auf Rummelsburg bei Berlin, ein Enkel des Jubelpaares, ein dreifaches Hoch auf das Kaiserpaar aus. Das Geschenk der Kaiserin war ein prachtvolles Tabouret.

Rumänien.

* Am 19. Dieses sollte die rumänische Kammer die zweite Lesung der Verfassungs-Änderung vornehmen. Einstimmige Berichte konstatiren, daß mit dieser Änderung nichts geschehen ist, solange nicht ein Gesetz geschaffen wird, welches die vollständige Gleichstellung der Juden aussprechen soll. Ministerpräsident Bratianu hat in der Rumänischen Kammer ausdrücklich erklärt, daß man nicht alle fremde Juden in Rumänien als Bürger aufnehmen kann, da dieß den Untergang der rumänischen Nationalität bedeuten würde. Der Minister versicherte zugleich, daß man Maßregeln gegen die Juden treffen muß. Europa wird sich aber eine „solche“ Gleichstellung kaum gefallen lassen.

Serbien.

* Nachdem Serbien die Gleichstellung der Juden nach den Bestimmungen des Berliner Vertrages zugesagt hat, ist Deutschland bereit, Serbien als unabhängig anzuerkennen und Generalkonsul Brai wurde zum Geschäftsträger in Belgrad ernannt.

* Zu den bevorstehenden **Osterfeste** empfehlen wir den geehrten israelitischen Hausfrauen ihren Bedarf in Glaswaaren, bei Herrn Moritz Kasztl junior, Franz-Josefsplatz Nr. 4 zu decken. Sie finden daselbst ein reich assortirtes Lager aller nur denkbaren Gattungen von Nutz- und Luxus-Gläsern, vor, und werden bezüglich billiger Bedienung in jeder Weise zufriedengestellt werden.

Hiermit verbunden, befindet sich in demselben Hause (Herzog Roburg'sches Palais) die auf das Eleganteste ausgestattete Lampen-Niederlage.

Herrn Moritz Kasztl junior, gebührt das Verdienst unsere Hauptstadt um ein Etablissement bereichert zu haben, welches in Bezug reichhaltiger Auswahl der Verkaufsgegenstände, als auch vermöge seiner geschmackvollen Einrichtung, den ersten und größten Niederlagen des Continents ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. Hierbei müssen wir wiederholt betonen, daß die Billigkeit der Preise Jedermann befriedigen wird.

Fenilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle

von Dr. Josef Cohné in Arad.

VI. CAPITEL.

(Fortsetzung.)

Artus war, wie wir angeführt haben, der Sohn eines ungarischen Offiziers, der seit einer Reihe von Jahren bei der österreichischen Gesandtschaft in P. als Militär-Attaché in Verwendung stand. Da letzterer durchaus nicht die Absicht hatte, seinem einzigen Sohn eine P. . . r Erziehung angedeihen zu lassen, so ließ er den vielversprechenden Jungen in einer österreichischen Militärakademie zurück. Die Mutter, eine Ausländerin, ein geistreicher, aber hartnäckiger Charakter, verweigerte entschieden ihre Zustimmung zu dem Plane, ihr geniales und einziges Söhnchen der militärischen Laufbahn zu widmen und setzte sie ihren Willen vorläufig insofern durch, als er nicht für die eigentlich militärische Karriere, sondern für eine Professur an einer Militärakademie bestimmt wurde. Artus hatte daher zumeist auf theoretische Studien sich zu legen, und er that es mit einem solchen Eifer und Erfolge und zeichnete sich durch selbstständige Auffassung der Disziplinen und mustergiltige Ausführung in solchem Grade aus, daß er bald der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung und des Neides, ja der Ablehnung — zuletzt sogar der intime Freund eines seiner jungen Lehrer des Supplenten Ladislaus Csányi's wurde. Als er die Akademie mit Auszeichnung beendet hatte, erhielt er von seinen Eltern den Auftrag, nach Prag zu gehen und am dortigen Clementinum die Vorträge über die den Militärwissenschaften verwandten Fächer zu frequentiren. Bald darauf verließ auch Csányi seinen Posten an der Militärakademie, wo sein ungarischer Name ihm im Wege stand — um in seinen Kenntnissen einen entsprechenden Wirkungskreis zu suchen und zu finden.

Artus, befreit von den strengen Fesseln der Militärdisziplin, warf sich bald in die Arme der, von den Jüngern der Alma-mater genossenen Freiheit und saugte mit Gier von den Lippen — einer französischen Gouvernante die ungeahnten Wonnen der bezaubernden ersten Liebe ein. Die Universität besuchte er nur selten und Bekanntschaften machte er beinahe gar keine. Die militärische Erziehung hatte in seinem Geiste eine Scheidewand aufgeführt, die unnahbarer als eine chinesische Mauer, das bürgerliche Element von ihm schied.

Die Uniform galt ihm als das berechnete Privilegium, als das sichtbare Attribut, als der plastische Ausdruck der höhern Natur und er blickte auf die in Zivil gekleideten Menschenwürmer mit einer souveränen Verachtung, wie etwa der Moslem auf den christgläubigen Gaiur oder der salbungsvolle Jesuit auf den jehovagläubigen Juden hernieder.

Tief betrübt hatte er daher bei seinem Eintritte in die Hochschule dieses, leider sonst auch schon faden-scheinig gewordene Attribut seiner höhern Natur mit dem plebejischen Zivilleide vertauschen müssen und mit unaussprechlicher Empfindung las er einen, aus P. eingelaufenen Bericht seines Vaters, wonach dieser nächstens seinen Posten als Militär-Attaché verlassen und — da ihm der Militärstand überhaupt durch schmerzliche Erfahrungen verleidet sei — nur bis zu dem kurzem Termine seiner Pensionsfähigkeit, in den aktiven Dienst wieder eintreten werde. Dem Briefe war ein langes Postskriptum angehängt, in welchem die zärtliche Mutter in innigen und rühmenden Worten die freudige Hoffnung aussprach, nunmehr bald ihr einziges, „Gottlob“ noch nicht dem Militärstande angehöriges, Söhnchen an das mütterliche Herz drücken zu können. Der Brief verursachte ihm viel Kopfzerbrechen.

Artus war wohl der einzige Sohn, aber nicht das einzige Kind seiner Eltern. Er hatte noch zwei Schwestern, von denen die jüngere im väterlichen Hause, mit Hilfe einer ungarischen Gouvernante erzogen und die ältere, jetzt neunzehnjährige, einem reichen Anverwandten, dem Grafen Tarnoki in Siebenbürgen anvertraut wurde, der auch, nicht nur, seinem Versprechen gemäß, väterlich für ihre Erziehung sorgte, sondern sie sogar mit dem jungen Grafen, seinem ältern Sohne verlobte.

Die wiederholten Anstrengungen der Eltern, im Interesse ihrer Kinder den P. . . r Posten mit einem andern, näher gelegenen, zu vertauschen, scheiterte stets an den Hänken, welche die Gemahlin des Gesandten, ihre Feindin, gegen sie schmeibete, bis ein beklagenswerthes Ereigniß, das dem Gesandten selber das Leben kostete, ihrem lange gehegtem Wunsche — freilich in sehr unliebsamer Weise — endlich Erfüllung brachte.

Artus hörte bald darauf, daß seine Eltern in der That von P. zurückgekehrt und nach Venedig, dem italienischen Hauptquartiere abgereist seien. Er wollte nur noch eine direkte Rundgebung derselben, dann das mit Sehnsucht erwartete Taschengeld seines siebenbürgischen Großheims und den Schluß des Semesters abwarten, um der reizenden lagunenumschlungenen Tochter der sonnigen Italia, persönlich seine Huldigung darzubringen.

Das böhmische Semester kam endlich heran, aber der italienische Brief und das siebenbürgische Taschengeld blieb aus. Das kam ihm denn ein wenig spanisch vor und es wurde ihm nachgerade türkisch zu Muthe. Bald konnte er seine Ungeduld nicht mehr zügeln. Er sagte Ade der böhmischen Universität und seinen lateinischen und griechischen, physikalischen und chemischen Studien — inclusive der französischen Gouvernante, und flog auf den Segeln der kindlichen Sehnsucht dem blinkenden Hafen der königlichen Dogenstadt zu — um sich und seinen Eltern die süßeste Ueberraschung zu gewähren.

Wie munter wogten und wie stürmisch jagten die Pulse seines Herzens im Vorgefühle der Seligkeit, in der er beim Anblicke der freudestralenden

Augen seines Vaters, der überströmenden Zärtlichkeiten der Mutter und der naiven Entzückungen seines Schwesterchens -- das als Kind soviel versprochen hatte und jetzt, nach seiner Berechnung, 14-15 Jahre zählen mußte -- zu schwelgen hoffte! Nur der schreckliche Gedanke, daß er vorläufig nicht in der Kleidung seiner höhern Natur, in der Uniform -- die er aus Grazie bereits nach Graz verwiesen hatte -- sondern in gemeinen Zivilleidern vor seinen Eltern werde erscheinen können, mäßigte die Oszillation seines Jubels, der daum in eine unbehagliche Verstimmung umschlug.

Dann wollte er nach Siebenbürgen, um seine größere Schwester, die, laut Nachrichten, welche er vor mehr als einem Jahr erhalten hatte, die erklärte Verlobte -- vielleicht gar schon die angetraute Gattin des jungen Grafen war -- auf dieselbe Weise zu überraschen. Hierauf beabsichtigte er noch seinem Freunde Esányi und Kossuth, dessen Frau eine nahe Verwandte seines Vaters war, einen Besuch abzugeben, um sich dann berufsmäßig einer, jedenfalls militärischen, Branche zu widmen.

Aber je näher er dem sonnigen Italien kam, desto dunkler umwölkten sich der Horizont seines Gemüthes, desto düsterer zeichneten sich die Schatten heimlicher Ahnungen auf seiner Stirne ab, desto lahmmer wurden die Schwingen seiner Inversicht, und als er im Weichbilde des italienischen Hauptquartiers ankam, da fühlte er sein Herz von einer Beklemmung ergriffen, als ob ein Atlas es zerdrücken oder in einen gähnenden Abgrund hinabdrängen wollte.

Jetzt erst gewann der Umstand, daß die Briefe seiner Eltern seit ihrer Ankunft in Italien und die sonst regelmäßige Unterstützung seines siebenbürgischen Großheims seit Monaten gänzlich ausgeblieben waren, in seinen Augen eine furchtbare Tagweite und er nahm all seinen Strik und all seine Kraft zusammen, um unter der Last heimlicher Ahnungen nicht niedergebeugt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Löbliche Redaktion!

Sie haben mich durch die in Nr. 11 Ihres geschätzten Blattes an mich gerichtete Frage zu Dank verpflichtet; denn Sie gaben durch dieselbe zu erkennen, daß Sie meine Erklärung für das halten, wofür ich sie gehalten wissen will, nämlich für eine mit den geschichtlichen Ereignissen übereinstimmende Interpretation, nicht aber für einen דרש da Sie diesem gegenüber gewiß die Regel משיב אן eingehalten hätten.

Wie ich אלהיך אלהיך überlegen werde? Wie Sie selbst, und jeder Andere es überlegt. Denn wenn das

Verbum an einer Stelle im Piel eine Antiphrasis bedeutet, so kann es anderswo den ursprünglichen Wort-sinn dennoch beibehalten, mit anderen Worten פלל kann sowohl das Theil geben, als das Theil wegnehmen bedeuten. An Analogien fehlt es nicht und will ich Sie nur auf פלל-segnen, lästern, פלל-Steine wegräumen, mit Steinen bewerfen (Jesaias 5, 2, Samuel II. 16, 6) פלל-entsündigen, die Sünde büßen (Genesis 31. 39) פלל-entaschen in Asche verwandeln (Psalm 20. 4) und a. m. aufmerksam machen.

Leba, den 17. März 1879.

Hochachtungsvoll
Ignaz Steiner.

Eingeseudet.

Wieder die Karlsburger Geschichte.

Im Preßprozeß des Karlsburger Lehrkörpers gegen Herrn Eduard Nascher, dem Mitarbeiter unseres Blattes, wird Ende dieses Monates die Geschworenengerichtsverhandlung stattfinden. Wir sind gespannt auf den Ausgang dieses Prozesses und es müßten wunderlich zugehen, wenn das Verdikt von den Geschworenen hier, nicht zu Gunsten des Geflagten ausfiel. Nicht als ob wir zum Schutze Naschers das Wort ergreifen, dieser in vielen Kreisen der Hauptstadt bestbekannte junge Mann, der eben nur für die gerechte Sache mit jugendlichen Eifer eintrat, erscheint unseres Schutzes durchaus nicht bedürftig, allein es sei mir gestattet einige Momente nur, dem löblichen Lehrkörper vornehmlich, dem (ich hätte bald gesagt „Redelführer“) Führer desselben Herrn Tischberger in's Gedächtniß zu rufen, die im Drang ersprechender Berufsthätigkeit seinem Gedächtnisse entrückt sein dürften.

Es wird Herrn Tischberger noch erinnerlich sein, als er zu einem Manne, der zu diesen Blättern in naher Beziehung steht, sich mit vielem Aplomb als den Mann bezeichnete, der „Rabbinnen ab- und einsetzt“, es dürfte ihm auch klar sein, daß er demselben Herrn die vertrauliche Mittheilung machte, daß er ein schönes Stück Geld von dem jetzt dort wirkenden Rabbiner Weiß für seinen geltend gemachten Einfluß zur Aufnahme desselben, verdiente. Auch will ich Herrn Tischberger endlich aus einem verzeihlichen Irrthum, ich habe mein Gott, ein gar zu zartfühlendes Herz, der mit einer gut ausgedachten Lüge gar

frappante Ähnlichkeit besitzt, zu führen. Es ist uns nämlich bekannt, Herr Tischberger äußerte sich dahin, daß der Landeslehrerverein ihm bei Führung dieses Prozesses hilfreich an die Hand gehen werde. Nun fügt es sich, daß der Schreiber dieser Zeilen zu den bestinformirten seitens des Lehrervereines in mehrfach freundschaftlichen Beziehung steht, und er hat sich hier die Ueberzeugung verschafft, daß der viel benannte Tischberger auf die Unterstützung dieses Vereines in gar keinem Falle zählen könne, denn (wie drücke ich mich nur aus, um einem eventuellen Prozeß vorzubeugen) Herr Tischberger wollte den Verein auf unreeller Basis ausnutzen, welches Bestreben mit „beschwindeln“ ebenfalls eine überraschende Ähnlichkeit hat. Andere in dieses Fach einschlagende „Arbeiten“ des Karlsburger Lehrkörpers und ihres Leitnamens lasse ich unerwähnt, die bereits hier namhaft gemachten Daten dürften die Aufmerksamkeit der Geschworenen durchaus nicht entgehen, ehe sie ihr Verdict gesprochen haben.

Tivoli.

INSERATE.

Für israelitische
Gemeinden und Cantoren
 der österreich-ungarischen Monarchie.

PSALM 72.

Zu den am 24. April aus Anlaß der
 silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten
 abzuhaltenden

FEST-GOTTESDIENSTE.

Komponirt u. Herausgegeben v.

Professor FRIEDMANN, Obercantor
 der isr. Religionsgemeinde Pest, (Budapest.)

Preis: 1 fl. ö. W.

Der Reinertrag ist den unglücklichen Szegediner gewidmet.
 Ueberzahlungen werden veröffentlicht.
 Zu haben beim Herausgeber.

NACH SZEGEDIN.

Um zur Linderung des eingetretenen entsetzlichen Unglückes nach Möglichkeit beizutragen, sind wir bereit, allen Lebensversicherten unserer Anstalt, die in Szegedin domicilirten, sowohl auf Erlebens- als auf Ablebens-Polizzen die Statutenmäßige Vorschüsse bis zur vollen Höhe der Reserve zum Zinsfuß von

4 1/2 vier Prozent p. a.

zu ertheilen.

Für Objekte, die bei uns gegen Feuergefahr versichert waren und der Katastrophe zum Opfer fielen, wird die **noch laufende Prämie baar rückgezahlt.**

Budapest, 18. März 1879.

Die General-Agentenschaft für Ungarn der k. k. priv. Assicurazioni Generali in Triest.

Ellenberger, Krellwitz, Rott.

Bureau:

Dorotheengasse Nr. 10 im Hause der Anstalt.

Wessentliche Erklärung!

Die Massenverwaltung der falliten „Allgemeinen Britanniasilber-Fabrik“ verkauft ihre Massenwaarenvorräthe wegen Beendigung des Konkurses und gänzlicher Räumung der Lokalitäten

um 75 Prozent unter der Schätzung
 für nur **fl. 2-35** also kaum der Hälfte des bloßen Arbeitslohnes erhält Jedermann nachfolgende **36 Gegenstände aus dem besten und feinsten Britanniasilber** und wird für das **25-jährige Weißbleiben** der Bestecke **garantirt.**

6 St. Britanniasilber Tafelmesser m. engl. Stahlklingen,
 6 St. echt engl. Britanniasilbergabeln, f. schwerst. Dual.
 6 St. massive Britanniasilber-Speiselöffel,
 6 St. feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,
 1 St. massive Britanniasilber-Milchschöpfer,
 1 St. schw. Britanniasilber-Suppen- oder Theeschöpfer, bester Sorte,
 2 St. effektvolle Britanniasilber-Salon-Lampfen,
 6 St. feinste Britanniasilber-Eierbecher,
 1 St. schöner Britanniasilber-Pfeffer- oder Zuckerhälter,
 1 St. feiner Britanniasilber-Theeseiher,
 36 Gegenstände.

Bestellungen gegen Nachnahme oder Kassaeinsendung werden, so lange der Vorrath eben reicht, effectuirt durch das

Allgemeine Britannia - Silber - Fabriks - Depot
Wien, Mathengasse Nr. 2